

Heimat, einmal anders gesehen

*Helmut
Engisch*

Hedwig Buchschmids schwäbisches Jahrhundert – Vom Auf und Ab des Lebens und vom Paradies der Erinnerung

Das Jahrhundert ist besichtigt und gelebt – in Freud' und Leid. Hell aber überstrahlen in der Erinnerung die lichten Farben alle Grautöne, die auch in dieser Lebenslandschaft nicht fehlen. Und über manche Abgründe hin hat die Tapferkeit ihre Brücken gebaut. So ist dieses hundertjährige Leben für Hedwig Buchschmid Jahrzehnt um Jahrzehnt zur vertrauten Heimat geworden. Eine Heimat, die sich zwar unablässig gewandelt hat, doch stets auch Geborgenheit gewährte. Selbst dann, wenn Hoffnungen vergeblich blieben oder der Abschied von geliebten Menschen alle Sicherheit erschütterte. Von allem, was das Leben für einen Menschen bereithalten kann, hat Hedwig Buchschmid das Ihre geschenkt, doch auch aufgebürdet bekommen. Und manchmal macht sie die Summe des Erlebten heute ein wenig müde. Dennoch sind Zuversicht und Daseinsfreude ihr bis heute treu geblieben. Ihr Lebenselixier aber ist die Erinnerung an das Paradies der Kindheit. Das lag in Vaihingen auf den Fildern, und dort ist sie bis heute daheim. So, wie die Fügungen des Lebens es bestimmt haben.

Mitten in diesem Vaihingen auf den Fildern, das zu jener Zeit noch eine selbstständige Gemeinde war und noch nicht Vorort der königlichen Residenzstadt Stuttgart, im Haus mit der Nummer 77 der Hauptstraße ist Hedwig Buchschmid am 2. Mai des Jahres 1909 zur Welt gekommen. Es war ein Freitag, und so war am Sonntag Zeit, die Ankunft der Erstgeborenen gebührend zu feiern im Haus der Großeltern Elsässer. Dort hatten sich die Mutter Pauline und der Vater Christian Binder eingerichtet nach ihrer Hochzeit ein gutes Jahr zuvor. Wohlbehütet war die Pauline Elsässer aufgewachsen in der Heimat, der Christian Binder aber hatte schon einiges gesehen von der Welt. In Schönaich wurde er geboren und ist dort auch aufgewachsen, er war 14 Jahre alt, als die Mutter starb, und wenig später hat er bei einem Onkel eine Schneiderlehre begonnen. *Aber eigentlich war er dort mehr das Kindermädchen, und das hatte natürlich keinen Wert.* Deshalb ist der junge Mann aufgebrochen in Richtung Schweiz und hat ein paar Jahre in der weltläufigen Stadt Lausanne geschafft. *Um die Jahrhundertwende aber ist er wieder 'rausgekommen, hat in Vaihingen Arbeit gefunden und ein Logis im Nachbar-*



So alt wie der Schwäbische Heimatbund: Mit hundert Jahren erzählt Hedwig Buchschmid in ihrer Wohnung aus ihrem Leben.

haus der Elsässers. So haben sie sich dann kennengelernt, die Pauline und der Christian. Und der 'rei'g'schmeckte Schönaicher zeigte sich bald als ein Bräutigam mit Sinn fürs Bodenständige, doch auch als ein überaus aufgeschlossener Mensch mit einem ausgeprägten Gespür für die Zeichen der neuen Zeit.



«Das war Anfang der Dreißigerjahre auf dem Sportplatz» – Hedwig Buchschmid erinnert sich noch genau.

Vom Versparten hat er sich damals schon ein Fahrrad gekauft. Aber geheiratet hat er seine Pauline erst, als er beruflich fest im Sattel saß.

Der Blick zurück in die frühen Jahre –
«Meine Kindheit war eine ganz herrliche Zeit»

Als das Töchterle Hedwig dreieinhalb Jahre alt war, bewies der Christian Binder dann aufs Neue, dass er zu den Fortschrittsfreunden gehörte. Er hat sich beim Brauereibesitzer Leicht um eine Stelle als Privat-Chauffeur beworben und sie auch bekommen. Doch bevor er in die Chauffeurs-Montur schlüpfen durfte, musste er zum Daimler nach Untertürkheim und dort ein Praktikum machen. Auch diese Hürde nahm er mit Bravour, konnte nun seinen Dienst als werksgeprüfter Kraftfahrzeugführer antreten. Und dann sind wir in eine Werkswohnung bei der Brauerei gezogen, erinnert sich Hedwig Buchschmid, die lag parterre, war schön und groß. Und praktisch war die Erdgeschosswohnung überdies, denn wenn der alte Herr, der Kommerzienrat Robert Leicht, seinen Chauffeur Binder brauchte, dann klopfte er einfach ans Fenster. Und der junge Herr, der gleich alt war wie der Christian Binder, hat's genauso gehalten. Aber nicht nur werktags war der Chauffeur und Fuhrparkleiter Binder von morgens früh bis spät abends im Dienst. Auch sonntags musste er chauffieren oder zumindest einsatzbereit sein.

Zwei Jahre alt war die kleine Hedwig, als das Schwesterchen zur Welt kam, 1914 wurde der Bruder Willi geboren. Und dann hat die Weltpolitik auch das Leben der jungen Vaihinger Familie verändert. Meine Kindheit war eine ganz herrliche Zeit, bis der Erste Weltkrieg ausgebrochen ist. Aber dann war es nicht mehr so schön. Man hat ja keine Versorgung mehr gehabt, kein Brot und keine Milch. Die Schulpflicht galt jedoch

auch im Krieg. So ist Hedwig Binder im Jahr 1915 eingeschult worden. Die Volksschule in der Katzenbachstraße war nun täglich ihr Ziel. Und nach dem Krieg brachen wieder «goldene Zeiten» an. Es waren die Jahre, als aus der kleinen Hedwig das Fräulein Binder wurde. Und dann kam auch noch ein Brüberle in die Familie, der Hans.

Ich hab' nach der Volksschule drei Jahre die Frauenarbeitschule g'macht, das war eine Privatschule unten drin im Vaihinger Rathaus. Flicken, Weißnähen, Kleidernähen hat man da g'lernt. Früher ist man ja zur Hausfrau erzogen worden. Und dann hab' ich ein Jahr bei einer Offiziersfamilie in Stuttgart im Haushalt g'schafft, in der Rotenwaldstraße war das. Jeden Donnerstag aber war frei. Und diesen Tag habe ich mit den Geschwistern und mit den drei Großen von Leichts verbracht. Wir waren ein Herz und eine Seele.

Die Kinder vom Kommerzienrat und vom Chauffeur –
«Die Leicht-Kinder waren ja alle gleich wie wir»

Die Jahre der großen Vaihinger Freiheit aber lagen vor der Ertüchtigung in hausfraulichen Fertigkeiten. Meistens hend mir draußen im großen Park Fangerles gespielt. Wenn d' Großmutter von den Leicht-Kindern in Baden-Baden war, hend mir em See badet. Die Leicht-Kinder waren ja alle gleich wie wir. Die Gret, der Michel, die Bärbel und das Bäbyle, der Hans-Herbert. Die Leichts hatten eine Köchin, zwei Zimmermädchen und eine Kindergärtnerin, und trotzdem hab' ich das Bäbyle baden und ihm 's Breile geben dürfen. Meine Schwester und ich hend zu zweit ein Fahrrad g'habt und auch ein Paar Skier gemeinsam. Da hat es dann manchmal schon auch Streit gegeben. Ski gefahren sind wir an einem kleinen Hang, wo heute die Universität ist. Dort war auch eine kleine Skischanze. So sind wir die Wiesen hinuntergerauscht. Auch im Rosental draußen war ein Ski-Hügel. Auf jeden



Die Autoflotte der Brauerei Leicht in Stuttgart-Vaihingen. Die zwei hellen Kabrioletts gehörten den Firmeneinhabern, die dunkleren Autos waren für die Vertreter gedacht. Am ersten dunklen Wagen Christian Binder, der Vater von Hedwig Buchschmid.

Fall hat's früher immer viel mehr Schnee gegeben als heut'. Ja, das waret halt so onserere Möglichkeiten in Vaihingen.

Der Herr Kommerzienrat war natürlich eine Respektsperson. Ein strenger, doch auch ein freundlicher Herr. *Wir haben einen heillosen Respekt gehabt vor ihm. Knixle haben die Mädchen, die Buben ihr Dienerle gemacht. Dafür haben wir dann ein Bätschle kriegt. Und dann hat er uns das Türle zum Garten aufgemacht. Aber kleine Unterschiede gab es natürlich schon zwischen den Kindern des Herrn Leicht und denen seines Chauffeurs. Mir hend uff d'Stroß dürfe, aber 's Leichts Kender net. Weil 's Leichts Kender hend net uff d Stroß g'hört. Da waren die Kinder vom Chauffeur eben doch ein wenig freier. Und gelebt hat man in Vaihingen unter guten Bekannten. Die dreihondert o'grad Leut' vom Leicht hat man fast alle beim Namen gekannt. Einer, den die Binder-Kinder besonders gut kannten, war der Buchhalter Wacker. Die Wackers hatten nämlich einen großen Garten, wir aber bloß ein Gärtle. Und im Garten von Wackers durften wir Kirschen essen, bis uns fast der Bauch geplatzt wär'. Dem Dienstmädle von Wackers, dem Rickele, haben wir geholfen, die Ölmarken aufmachen, also die Kapseln vom Mohn. Dafür gab's dann Kaffe und G'sälzbrot.*

Ein herrlicher Spielplatz jedenfalls war die Brauerei Leicht. *Der Sindelbach war damals noch ganz offen, und dort gab es auch eine Pferdekoppel. Darüber lief eine Seilbahn, mit der die Gerstensäcke für die Brauerei transportiert wurden und auf dem Rückweg das Bier. Das Bier war natürlich nix für ons Kender, aber die Seilbahn fürs Bier schon. Mein Bruder und der Michel Leicht sind da oft mitgefahren, obwohl es verboten war. Und dann musste mein Bruder am Tag danach mit dem Vater aufs Büro und sich eine Strafpredigt anhören. Weil das Fahren mit der Seilbahn war ja gefährlich. Ja, man hat als Kind halt viele Sache g'macht, wo mr net hat dürfe.*

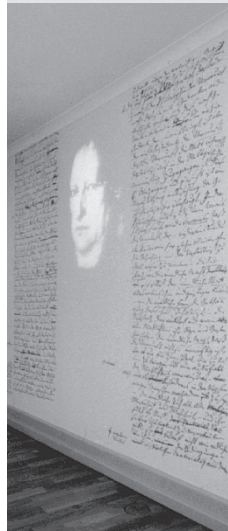
Zum Ausgleich aber auch solche, die erlaubt waren. Dazu gehörte das Eislaufen mit der jungen Frau Leicht, die nicht nur *eine nette Denge*, sondern auch eine *exzellente Sportlerin* war. Und wenn man genau geguckt hat, dann verspürten auch die Erwachsenen hin und wieder einen Hang zum Abenteuer – sogar der Chauffeur Binder. *Mein Vater und der junge Herr Leicht send oft ins Ausland gefahren zum Ballonfahren. Und der Vater wäre gern auch einmal mit ihm 'nauf. Da hat der Herr Leicht bloß gesagt: «Herr Binder, sie hend vier Kinder!» Damit war die Sache besprochen, und der Chauffeur Binder blieb am Boden.*

Stuttgarter und die Vaihinger Spezialitäten – Weiße mit Schuss, Schinkenwurst, «Schwabenbräu»

Ein ganz und gar ungefährliches Abenteuer waren für die Binder-Schwestern die Wochenendausflüge

Stuttgarter Geschichte in 2 Museen

Hegel-Haus Geburtshaus des Philosophen G. W. F. Hegel (1770-1831)



Darstellung der Lebensstationen Hegels von Stuttgart nach Berlin sowie Stuttgarts um 1800

Öffnungszeiten:
Mo-Mi, Fr 10–17.30
Do 10–18.30
Sa 10–16.00
Eintritt frei

Eberhardstraße 53
70173 Stuttgart
Tel. 0711/216-6733

Stadtmuseum Bad Cannstatt Ehemalige "Klösterle-Scheuer"

Darstellung der Frühgeschichte, Römer- und Keltenzeit, Badgeschichte sowie bedeutender Personen (Hermann Hesse, Thaddäus Troll)



Öffnungszeiten:
Mi 14-16
Sa 10-13
So 10-16
Eintritt frei

Marktstraße 71/1
70372 Stuttgart-Bad Cannstatt
Tel. 0711/564788



Hedwig Buchschmids
Heimat: Vaihingen
auf den Fildern. Der
Verkehrsknotenpunkt
Schillerplatz um
1950.

nach Stuttgart zum Onkel Gottlob. Er war der jüngste Bruder vom Vater und hat im Stuttgarter Westen gewohnt, in einem vierstöckigen Haus an der Ecke Reinsburg- und Schwabstraße. *Also sind wir zwei Mädle samstags losmarschiert von Vaihingen nach Kaltental und dort in die Straßenbahn gestiegen. Beim Onkel haben wir dann gespielt und Tee getrunken. Am Sonntagmorgen aber ist der Onkel mit uns immer wo 'na. Ins Lindenmuseum, ins Rosenstein-Museum oder in den Ufa-Palast neben dem alten Bahnhof. Zur Weihnachtszeit aber hat man die wunderbar gestalteten Schaufenster vom Kaufhaus Tietz bestaunt. Auch nach Marbach zum Schiller sind wir oder auf die Solitude. Es hat emmer was zum sehe, gucke und lerne gebe'.*

Am Sonntagabend ist man dann mit'nander ins Sanwald in der Silberburgstraße. Dort haben wir Mädchen eine Weiße mit Schuss bekommen und ein Pärle Saitenwürst'. Das war ganz speziell, weil daheim hat's immer nur ein Saitenwürstle gegeben für d'Kinder. Der Weg von Kaltental hinauf nach Vaihingen in der Nacht aber war auch nicht ohne. Da hatten wir Mädle oft auch Angst so allein. Doch manchmal hat uns auch der Vater mit dem Mercedes abgeholt. Sein Auto war meistens einer mit Kompressor, und der ist dann 100 Sachen in der Stunde gefahren. Das war sensationell!

Aber der Onkel Gottlob und seine Familie sind auch oft zu uns gekommen auf Besuch. D'Stuegerter kommet, hat es dann immer geheissen. Da gab es dann eine heiße Schinkenwurst mit Senf und Brot und dazu Bier, soviel man wollte. Weil Bier hatten wir ja g'nug im Haus, weil's der Vater korbweise umsonst gekriegt hat. Aber das war schon recht so, denn der Weg von Stuttgart 'rauf hat ja auch ordentlich Durst g'macht.

Nach ihrer Stelle im Stuttgarter Offiziershaushalt hat Hedwig Binder ein Jahr den Kindern von Bekannten in Schorndorf das Nähen beigebracht. Aber dann hat die Mutter dem Leben ihrer beiden Töchter eine etwas zielstrebigere Richtung gewiesen. *Jetzt muss mr 'was verdiene, hat sie gesagt. Also sind meine Schwester und ich in eine Kunststickerei nonder nach Stuttgart. Bebel und Michelfelder hat die Firma geheissen. Dort hat man Vereinsfahnen gestickt, auch fürs Theater gearbeitet und für Studentenverbindungen. Da musste man die Studentenmützen mit Eichenlaub besticken, wenn vom Messurenfechten her ein Loch drin war. Mit reinem Gold haben wir die Mütze geflickt. Eine große Firma in der Paulinenstraße war's, mit zwei Musterzeichnern und vielen Stickerinnen, aber auch schon mit Maschinen. Gearbeitet wurde von acht bis zwölf und von zwei bis fünf. Über Mittag sind wir heimgefahren mit der Straßenbahn. Seinerzeit hat sich dann die Arbeitslosigkeit angekündigt, und auch bei Michelfelders wurde das Geld knapp. Das war ums Jahr 1927 und Hedwig Binder inzwischen eine junge Frau. Sie hat dann zu einer Kunststopferei gewechselt bis zur Heirat.*

Ihren Mann hat Hedwig Binder beim Turn- und Sportverein Vaihingen kennengelernt. Ihr späterer Schwager war Jugendturnwart und hat auch die Binder-Mädle *ens Turne g'holt*. Das war nicht so schwierig, weil auch die Brüder Turner waren. Ein Sportler war auch der Walter Buchschmid, und so ist er immer wieder zu Binders ins Haus gekommen. Die Eltern haben es allerdings nicht so gern gesehen, dass die Hedwig und der Walter einander nähergekommen sind mit der Zeit, denn er war dreieinhalb



Blühendes Leben: Mit dem Bräutigam zur Kirschblüte ins Remstal (um 1935). An solche Ausflüge erinnert sie sich noch heute gerne.

Jahre jünger als sie. *Muss des sei'?* hat die Mutter gemeint. Doch die Hedwig hat auch in Herzensangelegenheiten ihren Willen durchgesetzt. Ein bisschen Geduld allerdings brauchte der Walter dann noch bis zur Hochzeit. Und zwar deshalb, weil sich die Hedwig beim Weitsprung verletzt hatte. *Es gab einen Knall, und der Meniskus war kaputt.* Immer schlimmer wurde es mit der Zeit mit der Knieverletzung. *Und operieren konnte man das damals noch nicht.* Damit aber, dass die Sportverletzung auch Auswirkungen auf die Hochzeitsplanung haben könnte, hatte der Walter nicht gerechnet. Doch auch da ließ sich die Hedwig nicht aus dem Konzept bringen: *I heirat net, wenn i kein Bode' putze kann!* So musste der Walter eben warten, bis die Haushaltstauglichkeit seiner Braut wieder hergestellt war. Im Jahr 1938 war's dann so weit. Und auch die Aussteuer der Hedwig Binder konnte sich sehen lassen. Zwei Wohnzimmereinrichtungen und einen Schrank voller Wäsche hat sie mit

in die Ehe gebracht. Das war mehr als üppig, denn von *der Wäsche hat sie heut' noch Sachen im Schrank.*

Hedwig Buchschmid bekommt eine Waschmaschine – «So ein Apparäte war eine Sensation!»

Nach der Hochzeit ist das junge Ehepaar ins Haus der Schwiegereltern in der Ifflandstraße gezogen, nur einen Steinwurf von der Vaihinger Hauptstraße entfernt. Der Schwiegervater war Besitzer einer Intarsienfabrik, die er ums Jahr 1900 gegründet hatte. Der Sohn hat dann dem Vater nachgeeifert und später im väterlichen Betrieb geschafft. Und die junge Frau Buchschmid hat neben der Arbeit im Haushalt und neben der Sorge für die kranke Schwiegermutter *ein bissle im Büro geholfen und die Kundschaft betreut.* Das war eine Menge Arbeit, aber der junge Ehemann hatte Verständnis für die Mühen einer Hausfrau. Er hat ihr zum Einzug ins Haus der Schwiegereltern eine Waschmaschine geschenkt. *So ein Apparäte war eine Sensation damals, aber auch sehr sinnvoll.* Denn der Waschtage bei Binders zuhause war noch eine rechte Schinderei. *Meine Mutter hat noch zwei Tage zum Waschen gebraucht und eine Waschfrau gehabt. Und an den Waschtagen hat's dann Sauerkraut gegeben, weil sich das von selber gekocht hat.* Diese mühevollen Zeiten waren für Hedwig Buschschmid jedenfalls nun vorbei. Und am Wochenende hatte das junge Ehepaar Zeit, sich ein bisschen die Welt anzuschauen. *Wir haben viele Reisen gemacht und sind gern im Gebirge gewandert mit Rucksack und im Kleppermantel.* Dann aber kam bald wieder ein Krieg.

Walter Buchschmid musste zur Panzerabwehr einrücken, auch die Brüder von Hedwig Buchschmid wurden im Feld gebraucht. *Der Willi war Flugzeugingenieur bei der Luftwaffe, er war auf Sylt und*



Mit ihrer Schwester Elsa und einer «Geschäftskollegin» im Vaihinger Freibad um 1930.

Mit den Eltern zu Besuch bei den künftigen Schwiegereltern in jenem Haus, in dem Hedwig Buchschmid noch heute lebt.



Rechts: «Und die Männer spielten Karten». Seltener Blick in die Werkswohnung auf dem Brauereigelände: der Vater Christian, Bruder Hans und ein Onkel mütterlicherseits.



in Kaufbeuren stationiert und dann im Einsatz in Frankreich, in Polen und schließlich in Russland. Vorher, in Kaufbeuren, hatte er sich mit einem wohlhabenden Töchterle verlobt. Als er in Russland dann endlich Heiratsurlaub bekommen hat, ist er gemeinsam mit zwei Kameraden auf dem Flug in Richtung Heimat abgestürzt. Das war um Weihnachten 1942. Davon erfahren aber hat man erst im Februar. Und ein Jahr später ist Hedwig Buchschmid am Grab ihres Bruders Hans gestanden. Er

war wegen einer Nierenentzündung auf Genesungsurlaub daheim, und nach einem Bombenangriff auf Vaihingen hat er trotz seiner Krankheit bei Löscharbeiten geholfen. Dieser Hilfseinsatz war für den Kranken zuviel, er kostete ihn das Leben. Der Vater hat den Tod der beiden Söhne nie verkraftet. Er hat ein paar Jahre später einen Schlaganfall gekriegt und ist dann mit 73 Jahren gestorben.



Der Intarsien-Schreiner Walter Buchschmid in der Werkstatt an einem Werk der frühen 1980er-Jahre.

Als Walter Buchschmid heimgekehrt war aus dem Krieg, ging's an den Wiederaufbau der von Bomben zerstörten Werkstatt. Zunächst aber hat man im Wohnhaus in der Ifflandstraße wieder angefangen. Nur durch einen Vorhang war damals die Werkstatt vom Schlafzimmer des Ehepaars Buchschmid abgetrennt. Und sogar in der Waschküche wurde gearbeitet. Ein gutes G'schäft waren nach dem Zweiten Weltkrieg Intarsienbilder für die Amerikaner. Die Vorlagen dazu waren Landschaftsbilder und Stadtansichten, auch Bilder von Spitzweg und von Dürer – die «Betenden Hände» zum Beispiel. Davon hat mr net g'nug mache' könne. Nach und nach kamen dann auch wieder die anderen Aufträge. Für Möbelfabriken wurden Intarsien für Stilmöbel gemacht, Architekten haben künstlerische Wandverkleidungen bestellt. Ein ganz besonderer Auftrag für die Firma Buchschmid und ihre zwölf Mitarbeiter war der Intarsien Schmuck für einen Parkettboden, der im Auftrag des äthiopischen Kaisers Haile Selassie bei der Werkstatt Buchschmid in Vaihingen bestellt wurde.

Selberg'machte Maultaschen und Hausmusik – Gäste waren bei Binders stets willkommen

So bestimmte das Geschäft mit seinen täglichen Herausforderungen das Leben des Ehepaars Buchschmid. Fürsorglich kümmerte sich Hedwig Buchschmid auch um den seit Jahren verwitweten

Schwiegervater. Und ausgiebig wurde die Gastfreundlichkeit gepflegt im Haus in der Ifflandstraße. So, wie es Hedwig Buchschmid von der Mutter gelernt hatte. Auch dort waren Gäste stets willkommen. *Da war immer Tag der offenen Tür. Und wenn es geheißen hat, bei der Frau Binder gibt's selberg'machte Maultaschen, dann war gleich die Stube voll. Aber auch dann, wenn am Feierabend gemeinsam gesungen wurde, wenn der Willi die Geige spielte oder uns mit der Gitarre begleitete.* Oder später, wenn sich die Familie um den Radioapparat versammelt hat, den sich der Vater Binder mit seinem Faible für den technischen Fortschritt schon früh angeschafft hatte. Jedenfalls gab's immer Geselligkeit und Unterhaltung bei 's Binders. Und so hat es die Älteste von 's Binders dann auch als Frau Buchschmid gehalten.

Unsere Ehe war gut, fasst Hedwig Buchschmid die Jahre der Gemeinsamkeit und Partnerschaft zusammen, die leider nicht mit Kindern gesegnet war. Im Jahr 2006 hat Walter Buchschmid dann seine Hedwig allein zurückgelassen auf der Welt. Bis in sein 78. Jahr hatte er im Betrieb g'schafft, dann seinen Ruhestand genossen. 94 Jahre alt ist er geworden, fast 68 Jahre waren die beiden verheiratet. Auch mit diesem Abschied hat Hedwig Buchschmid ihren Frieden

gemacht. So, wie mit allen Höhen und Tiefen ihres hundertjährigen Lebens. *Wo mr's a bissle g'mütlich g'hett hat, ist wieder ein trauriger Abschnitt gekommen. Aber insgesamt war's lebenswert und schön.*

Und das ist es auch heute noch. Die Misshelligkeiten des Alters halten sich in erträglichen Grenzen, nach wie vor meistert Hedwig Buchschmid die Anforderungen des Alltags weitgehend aus eigener Kraft. *Viermal in der Woche kommt morgens halt eine Frau und hilft mir im Haushalt und wir schwätzen miteinander. Aber kochen tu' ich noch selber. Ratatouille zum Beispiel koch' ich besonders gern. Auch wenn's beim G'müsschnippeln ein bissle länger dauert. Eine Zeitlang hab' ich mir das Essen kommen lassen, aber das hat sich net g'lohnt. Und jetzt, wo ich den Dampfgerar hab', ist das Kochen ja ganz einfach.*

Außerdem sind da noch ihre Neffen Edi und Jürgen, die sich um ihre Tante Hede liebevoll annehmen. So kann Hedwig Buchschmid auch mit ihren 100 Jahren jeden neuen Tag freundlich und mit Interesse willkommen heißen. Nicht zuletzt deshalb, weil sie sich an eine Weisheit mit verlässlich vitalisierender Wirkung hält: *Fange nie an aufzuhören, und höre nie auf, anzufangen.* So einfach ist das mit 100 Jahren. *Ja, da bleibt man jung!*



www.3-loewen-takt.de

**Wir bewegen
Baden-Württemberg.**

Bequem die
Freizeit planen mit
dem 3-Löwen-Takt.

Der 3-Löwen-Takt macht's möglich: Mit der umfangreichen 3-Löwen-Takt Freizeitdatenbank können Sie bequem Ihren nächsten Ausflug mit Bus und Bahn planen. Hier finden Sie aktuelle Tipps und Informationen rund um die Freizeit. Egal ob Sie verreisen oder am Wochenende einen Ausflug unternehmen.

Baden-Württemberg

